Gemünden

Salomon Abraham¹ Beruf:

Rabbiner

1772 erhielt er 16 Albus aus der Hospitalskasse von Haina, weil er zweimal nach Haina gereist war, um einem dort inhaftierten Juden namens Itzig Isaac "das Eyd zu erklären".

¹ Quelle: E-Mail von Dr. Horst Hecker vom Psychiatriemuseum Haina vom 30.9.2006

Albert Bär¹

geb. 8.8.1882 in Frankenberg

gest. im Holocaust, wohl nach Nov. 1941 im Ghetto Minsk

Eltern:

Händler Salomon Bär (1840-1919) und

Gelle, geb, Isaak (1839-1911)

Geschwister:

8, davon starben 3 sehr früh

Betti (1869-?)

Moses (1871-?)

Pfanni (1876-1946)

Von weiteren Geschwistern sind keine Namen bekannt.

1. Ehefrau:

Hannchen, geb. Apt (?-1918) Eheschließung: Sept. 1911

2. Ehefrau:

Minna, geb. Kadden (? – wohl nach Nov. 1941 in Minsk)

Eheschließung: 1924

Kinder:

Aus erster Ehe: Gertrud, geb. 1914 Aus zweiter Ehe: Siegfried, geb. 1925

Beruf:

Schuhmacher Kurzwarenhändler

Wohnung:

Frankenberg, Haus Nr. 456, heute Neustädter Straße 38

Niederaula: Mittelstraße 31

1941: Frankfurt, Kleiner Wollgraben 8



Albert hat wohl an Epilepsie gelitten

1882

Albert wurde in Frankenberg als Sohn des Händlers Salomon Bär und seiner Ehefrau Gelle geboren. Zur Familie gehörten bereits mindestens die Geschwister Betti, Moses und Pfanni.

1888

Bruder Moses wanderte nach Amerika aus.

1890

Schwester Betti versuchte mit der Anfertigung von Kleidern zum Unterhalt der Familie beizutragen.

¹ Monica Kingreen, Die Namen der ermordeten jüdischen Frankenberger, Vortrag am 9.11.1942 in Frankenberg; und: **Hecker, Horst:** Jüdisches Leben in Frankenberg. Geschichte der Gemeinden und ihrer Familien. Mit Beiträgen über die Juden in Geismar und Röddenau sowie einer Dokumentation des jüdischen Friedhofs, Frankenberg 2011, S. 247ff.

1891

Schwester Pfanni reiste in die USA. Ob sie auswandern wollte, ist nicht bekannt; sie kam jedenfalls nach Frankenberg zurück.

1892

Der Vater bot das Haus der Familie zum Kauf an, aber vergeblich.

Mitte der 90er

Mitte der 90er Jahre wanderte Schwester Betti nach Amerika aus. Sie soll wenige Jahre später gestorben sein.

Albert erlernte das Schuhmacherhandwerk.

1903

Albert lebte im Frühjahr noch bei den Eltern in Frankenberg und unterstützte sie von seinem Verdienst.

Später zog Albert nach Frankfurt am Main.

1911

Albert heiratete im September Hannchen, geb. Apt, und zog mit ihr im Oktober nach Niederaula. Das Ehepaar betrieb dort den Kurzwarenhandel "Albert Bär". Im März 1939 zog Albert Bär nach Frankfurt, Kleiner Wollgraben 8.

1914

Tochter Gertrud wurde geboren.

1918

Ehefrau Hannchen starb im Oktober.

1924

Albert Bär heiratete ein zweites Mal: Minna Kadden aus Wohra.

1925

Sohn Siegfried wurde geboren.

1933

Sohn Siegfried erkrankte schwer an einer Lungen- und Hirnhautentzündung, was zu einer Geisteskrankheit führte. Er wurde in einer Nervenklinik in Marburg behandelt, allerdings vergebens.

1937

Sohn Siegfried wurde am 28. Juni in die Anstalt Hephata bei Treysa eingewiesen.

1938

Am 10. Juni kam Siegfried Bär zusammen mit weiteren Patienten aus Hephata nach Haina.

1939

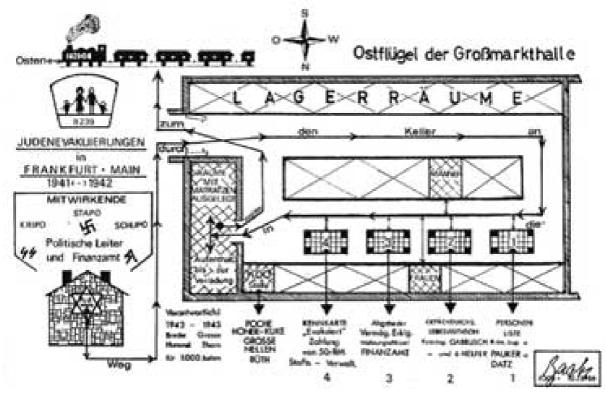
Im März zogen Albert und Minna Bär nach Frankfurt.

1940

Am 25. September wurden alle jüdischen Patienten aus Haina – insgesamt 30, unter ihnen Siegfried Bär – in die Landesheilanstalt Gießen und von hier in die Tötungsanstalt Brandenburg gebracht, wo sie im Rahmen des Euthanasieprogramms in der Gaskammer getötet wurden.

1941

Am 11. November wurden die Juden - unter ihnen Albert und Minna Bär - in die Keller der Frankfurter Großmarkthalle an der Hanauer Landstraße gebracht. Monica Kingreen schildert die Prozedur, die die Juden im Keller der Großmarkthalle über sich ergehen lassen mussten: "Die mit Wartenummern versehenen Juden mussten unter Bewachung den Keller vom Ostflügel herüber eine breite Rampe betreten, dann wurden sie den etwa 300 m langen Weg vor den Lagerräumen im Süden entlang geführt, sie passierten die Westseite und mussten in Gruppen von 50 Menschen, mit Seilen abgetrennt, warten, um dann an einzelnen Kontrollstationen durchgeschleust zu werden: zuerst durch die Annahmestelle, wo sie in die Liste eingetragen wurden, dann ging es zur Gepäckdurchsuchung mit brutaler Leibesvisitation, danach kam das Finanzamt und verlangte die Abgabe der Vermögensliste sowie der Wertgegenstände mit einem in der Wohnung erstellten Verzeichnis und die Abgabe des Wohnungsschlüssels mit genauem Adressschild, dann mussten die Betroffenen die Lebensmittelkarten hergeben, die Kennkarten wurden "evakuiert" gestempelt, das Bargeld musste ausgehändigt und zum schluss der Abschluss dieser Kontrollstationen bestätigt werden. Nach diesen Abfertigungen, die sich bis weit in die Nacht hinzogen, wurden die Menschen in einen mit Matratzen ausgelegten Raum im Ostflügel geführt. Im Keller der Großmarkthalle kam es zu schweren Misshandlungen, auch zu Todesfällen. "²



Großmarkthalle als Sammelstelle für Judentransporte

² Monica Kingreen, S. 359f.



Foto: Wolfgang Faust Gedenktafel an der Großmarkthalle³

Mit seiner Frau wurde er am 11. November 1941 aus seiner Wohnung in das Ghetto nach Minsk in Weißrussland verschleppt. In Minsk wurden die Judentransporte aus dem Reich im dortigen Ghetto untergebracht. 12 000 einheimische Juden – Alte und Kranke – waren in Aktionen am 7. und 20. November umgebracht worden. Die Juden aus dem Reich hatten Zwangsarbeit zu leisten; die Sterberate war sehr hoch. Die meisten Juden wurden bei Massakern am 8. Mai und am 14. September 1943 (Auflösung des Ghettos) erschossen und vergast.

_

³ http://www.stadtgeschichte-ffm.de/service/gedenktafeln/images/dsc00007.jpg

⁴ Alfred Gottwald, Diana Schulle: Die "Judendeportationen" aus dem Deutschen Reich 1941-1945, Wiesbaden 2005, S. 89 ff.

Gertrud Bär¹

geb. 22.2.1914 in Niederaula²

gest. 1968 in New York

Eltern:

Schuhmacher und Kurzwarenhändler Albert Bär (1882-wohl nach Nov. 1941 in Minsk) und Hannchen, geb. Apt (?-1918)

Stiefmutter:

Minna, geb. Kadden (? – wohl nach Nov. 1941 in Minsk)

Halbbruder:

Siegfried (1925-1940 Tötungsanstalt Brandenburg)

Wohnung:

Niederaula: Mittelstraße 31

1914

Gertrud wurde 1914 in Niederaula als Tochter von Albert und Hannchen Bär geboren.

1918

Mutter Hannchen starb im Oktober.

1924

Vater Albert Bär heiratete ein zweites Mal: Minna Kadden aus Wohra.

Halbbruder Siegfried wurde geboren.

1933

Bruder Siegfried erkrankte schwer an einer Lungen- und Hirnhautentzündung, was zu einer Geisteskrankheit führte. Er wurde in einer Nervenklinik in Marburg behandelt, allerdings vergebens.

1935

Gertrud Bär verließ Niederaula.

1937

Bruder Siegfried wurde am 28. Juni in die Anstalt Hephata bei Treysa eingewiesen.

1938

Am 10. Juni kam Siegfried Bär zusammen mit weiteren Patienten aus Hephata nach Haina. Gertrud kam zu den Eltern nach Niederaula zurück.

Im März zogen die Eltern Albert und Minna Bär nach Frankfurt.

Am 25. September wurden alle jüdischen Patienten aus Haina – insgesamt 30, unter ihnen Siegfried Bär – in die Landesheilanstalt Gießen und von hier in die Tötungsanstalt

¹ Soweit nicht anders angegeben: **Hecker**, **Horst:** Jüdisches Leben in Frankenberg. Geschichte der Gemeinden und ihrer Familien. Mit Beiträgen über die Juden in Geismar und Röddenau sowie einer Dokumentation des jüdischen Friedhofs, Frankenberg 2011, S. 249

² Geb.-datum: http://bommelblog.wordpress.com/bacharach-bis-buxbaum/

Brandenburg gebracht, wo sie im Rahmen des Euthanasieprogramms in der Gaskammer getötet wurden.

Wie lange Gertrud bei ihren Eltern lebte, ist unbekannt. Sie emigrierte zu einem unbekannten Zeitpunkt in die USA. Sie starb 1968 in New York.

Minna Bär, geb. Kadden¹

geb. 23.8.1894 in Wohra

gest. im Holocaust, wohl nach Nov. 1941 im Ghetto Minsk

Ehemann:

Schuhmacher und Kurzwarenhändler Albert Bär (1882-wohl nach Nov. 1941 in Minsk)

Eheschließung: 1924

Kinder:

Aus erster Ehe des Ehemannes: Gertrud, geb. 1914

Gemeinsames Kind: Siegfried, geb. 1925

Wohnung:

Niederaula: Mittelstraße 31

1941: Frankfurt, Kleiner Wollgraben 8

1924

Minna Kadden heiratete den Witwer Albert Bär aus Frankenberg. Sie wohnten in Niederaula. Zur Familie gehörte die 10jährige Gertrud, Alberts Tochter aus dessen erster Ehe.

1925

Sohn Siegfried wurde geboren.

1933

Sohn Siegfried erkrankte schwer an einer Lungen- und Hirnhautentzündung, was zu einer Geisteskrankheit führte. Er wurde in einer Nervenklinik in Marburg behandelt, allerdings vergebens.

1937

Sohn Siegfried wurde am 28. Juni in die Anstalt Hephata bei Treysa eingewiesen.

1938

Am 10. Juni kam Siegfried Bär zusammen mit weiteren Patienten aus Hephata nach Haina.

1939

Im März zogen Albert und Minna Bär nach Frankfurt.

1940

Am 25. September wurden alle jüdischen Patienten aus Haina – insgesamt 30, unter ihnen Siegfried Bär – in die Landesheilanstalt Gießen und von hier in die Tötungsanstalt Brandenburg gebracht, wo sie im Rahmen des Euthanasieprogramms in der Gaskammer getötet wurden.

1941

Am 11. November wurden die Juden – unter ihnen Albert und Minna Bär in die Keller der Frankfurter Großmarkthalle an der Hanauer Landstraße gebracht. Monica Kingreen schildert die Prozedur, die die Juden im Keller der Großmarkthalle über sich ergehen lassen mussten: "Die mit Wartenummern versehenen Juden mussten unter Bewachung den Keller vom Ostflügel herüber eine breite Rampe betreten, dann wurden sie den etwa 300 m langen Weg

¹ Monica Kingreen, Die Namen der ermordeten jüdischen Frankenberger, Vortrag am 9.11.1942 in Frankenberg, und: **Hecker, Horst:** Jüdisches Leben in Frankenberg. Geschichte der Gemeinden und ihrer Familien. Mit Beiträgen über die Juden in Geismar und Röddenau sowie einer Dokumentation des jüdischen Friedhofs, Frankenberg 2011, S. 249

vor den Lagerräumen im Süden entlang geführt, sie passierten die Westseite und mussten in Gruppen von 50 Menschen, mit Seilen abgetrennt, warten, um dann an einzelnen Kontrollstationen durchgeschleust zu werden: zuerst durch die Annahmestelle, wo sie in die Liste eingetragen wurden, dann ging es zur Gepäckdurchsuchung mit brutaler Leibesvisitation, danach kam das Finanzamt und verlangte die Abgabe der Vermögensliste sowie der Wertgegenstände mit einem in der Wohnung erstellten Verzeichnis und die Abgabe des Wohnungsschlüssels mit genauem Adressschild, dann mussten die Betroffenen die Lebensmittelkarten hergeben, die Kennkarten wurden "evakuiert" gestempelt, das Bargeld musste ausgehändigt und zum schluss der Abschluss dieser Kontrollstationen bestätigt werden. Nach diesen Abfertigungen, die sich bis weit in die Nacht hinzogen, wurden die Menschen in einen mit Matratzen ausgelegten Raum im Ostflügel geführt. Im Keller der Großmarkthalle kam es zu schweren Misshandlungen, auch zu Todesfällen."²

Mit seiner Frau wurde er am 11.November 1941 aus seiner Wohnung in das Ghetto nach Minsk in Weißrussland verschleppt.

Ghetto³

In Minsk wurden die Judentransporte aus dem Reich im dortigen Ghetto untergebracht. 12 000 einheimische Juden – Alte und Kranke – waren in Aktionen am 7. und 20. November umgebracht worden. Die Juden aus dem Reich hatten Zwangsarbeit zu leisten; die Sterberate war sehr hoch.

Zwangsarbeit in Minsk⁴

Die meisten Juden wurden bei Massakern am 8. Mai und am 14. September 1943 (Auflösung des Ghettos) erschossen und vergast.⁵

² Monica Kingreen, S. 359f.

³ http://www.deathcamps.org/occupation/pic/bigminsk09.jpg

⁴ http://www.deathcamps.org/occupation/pic/bigminsk04.jpg

⁵ Alfred Gottwald, Diana Schulle: Die "Judendeportationen" aus dem Deutschen Reich 1941-1945, Wiesbaden 2005, S. 89 ff.

Haina

Siegfried Bär¹

geb. 14.5.1925 in Niederaula

gest. 1.10.1940 in der Tötungsanstalt Brandenburg

Eltern:

Schuhmacher und Kurzwarenhändler Albert Bär (1882-Holocaust) und

Minna, geb. Kadden (? – wohl nach Nov. 1941 in Minsk)

Halbschwester:

Gertrud, geb. 1914

1925

Siegfried wurde als Sohn von Albert und Minna Bär in Niederaula geboren. Zur Familie gehörte die 11jährige Gertrud als des Vaters erster Ehe.

1933

Siegfried erkrankte schwer an einer Lungen- und Hirnhautentzündung, was zu einer Geisteskrankheit führte. Er wurde in einer Nervenklinik in Marburg behandelt, allerdings vergebens.

1937

Siegfried wurde am 28. Juni in die Anstalt Hephata bei Treysa eingewiesen.

1938

Am 10. Juni kam Siegfried Bär zusammen mit weiteren Patienten aus Hephata nach Haina.

1939

Im März zogen die Eltern Albert und Minna Bär nach Frankfurt.

1940

Am 25. September wurden alle jüdischen Patienten aus Haina – insgesamt 30, unter ihnen Siegfried Bär – in die Landesheilanstalt Gießen und von hier in die Tötungsanstalt Brandenburg gebracht, wo sie im Rahmen des Euthanasieprogramms in der Gaskammer getötet wurden.

¹ Geb.- und Sterbedaten: Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bundesarchiv 2006; alle darüber hinausgehenden Informationen, soweit keine andere Quelle angegeben: **Hecker, Horst:** Jüdisches Leben in Frankenberg. Geschichte der Gemeinden und ihrer Familien. Mit Beiträgen über die Juden in Geismar und Röddenau sowie einer Dokumentation des jüdischen Friedhofs, Frankenberg 2011, S. 249

Frankenberg, Haina

Rudolf Dillof¹

geb. 24.8.1892 in Frankenberg

gest. 1. Oktober 1940 Landespflegeanstalt Brandenburg²

Eltern:

Jakob Dillof und

Sara

Geschwister:

Hedwig (1880-ca 1942) Recha (1879-1943)

Wohnung:

Steingasse 20

Rudolf Dillof war geistig behindert. 1920 kam er in die Psychiatrie in Haina.

1940

Er wurde im September in das Sammellager für jüdische Patienten in Gießen verschleppt und wenige Tage später nach Brandenburg gebracht, wo er ermordet wurde.

Krematorium Paterdamm³

In Brandenburg wurden die Opfer nach ihrer Ankunft registriert, anschließend untersucht und vergast.

"Die Gaskammer war einem Duschraum nachempfunden: Brausen sollten die Opfer in über den wahren Zweck des Raumes täuschen. Zum Vergasen setzte man Kohlenmonoxidgas ein, das in Stahlflaschen bereit stand. Die Leichen wurden nachts in zwei mobilen Öfen verbrannt, die wahrscheinlich in einem benachbarten Gebäude neben der Gefängniskirche standen. Ab Juli 1940 fanden die Einäscherungen in einem außerhalb der Stadt liegenden Gebäude in der Paterdamm-Straße statt, das als "Chemisch-Technische Versuchsanstalt" getarnt war. ... Dr. Becker beschrieb die erste Vergasung in einer Vernehmung am 4. April 1960:

"... Ein Raum, ähnlich einem Duschraum und mit Platten ausgelegt, in der Größe von etwa drei mal fünf Meter und drei Meter hoch. Ringsherum standen Bänke und am Boden, etwa 10 cm. hoch lief an der Wand entlang ein Wasserleitungsrohr etwa 1". In diesem Rohr befanden sich kleine Löcher aus denen das Kohlenoxidgas strömte. Die Gasflaschen standen ausserhalb dieses Raumes und waren bereits an das Zuführungsrohr angeschlossen. ... An der Eingangstüre, die ähnlich einer Luftschutztüre konstruiert war, befand sich ein rechteckiges Guckloch, durch das das Verhalten der Delinquenten beobachtet werden konnte. Die erste Vergasung wurde durch den Dr. Widmann persönlich durchgeführt. Er bediente den Gashebel und regulierte die Gasmenge. Dabei unterrichtete er gleichzeitig den Anstaltsarzt Dr. Eberl und Dr. Baumhart, der später die Vernichtung in Grafeneck und Hadamar übernommen hatte.

... Bei dieser ersten Vergasung wurden etwa 18 bis 20 Personen in diesen "Duschraum" geführt vom Pflegepersonal. Diese Männer mußten sich in einem Vorraum ausziehen, so daß sie vollkommen nackt waren. Die Türe wurde hinter ihnen verschlossen. Diese Menschen gingen ruhig in den Raum und zeigten keinerlei Anzeichen von Erregung. Dr. Widmann bediente die Gasanlage, durch das Guckloch konnte ich beobachten, daß nach etwa einer Minute die Menschen umkippten oder auf den Bänken lagen. Es haben sich keinerlei Szenen oder Tumulte abgespielt. Nach weiteren 5 Minuten wurde der Raum entlüftet. Und besonders dazu bestimmte SS-Leute holten auf Spezialtragbahren die Toten aus dem Raum und brachten sie an die Verbrennungsöfen. Wenn ich sage Spezialtragbahren, dann meine ich die für diesen Zweck eigens konstruierten Tragbahren. Diese konnten vorne direkt auf die Verbrennungsöfen aufgesetzt und mittels einer Vorrichtung konnten die Leichen mechanisch in die Öfen befördert werden ohne daß die Träger mit der Leiche in Berührung kamen."

¹ Monica Kingreen, Die Namen der ermordeten jüdischen Frankenberger, Vortrag am 9.11.1942 in Frankenberg

² Quelle für das genaue Todesdatum und die Anschrift in Frankenberg: E-Mail von Dr. Horst Hecker vom Psychiatriemuseum Haina vom 30.9.2006; Hecker nennt ihn allerdings einen 42jährigen Mann.

³ http://www.deathcamps.org/gas chambers/pic/bigbrandenburg03.jpg

⁴ http://www.deathcamps.org/gas_chambers/gas_chambers_brandenburg_de.html

Haina

Bruno Dörnberg

geb. 12.1.1888 in Eschwege gest. 1.10.1940 in der Tötungsanstalt Brandenburg

Bruno Dörnberg war Patient im Psychiatrischen Krankenhaus in Haina. Zusammen mit mehreren anderen jüdischen Patienten wurde er im Rahmen des Euthanasie-Programms der Reichsregierung in Brandenburg vermutlich durch Gas getötet.

Allendorf/Eder, Altenlotheim, Frankenberg

Adolf Frankenthal

geb. 12.9.1894 in Altenlotheim¹

Eltern:

Selig Frankenthal (1860-?) und Rosa, geb. Höchster (1859-?)

Geschwister:

Siegfried

Levy (1886-1923)

Käthe (1892-1942)

Julius

Ehefrau:

Ella, geb. Stern (1899-?) aus Allendorf/Eder

Kinder:

Siegfried (1923-?)





von links nach rechts: Levi, Selig, Julius, Rosa, Adolf und Käthe Frankenthal in Altenlotheim²

Selig Frankenthal, seine Frau Rosa und die Söhne Levi und Adolf zogen Anfang der 1920er Jahre von Altenlotheim nach Frankenberg, wo sie einen Viehhandel betrieben.³ Im Juli 1936 emigrierten Adolf, Ella und Siegfried Frankenthal in die USA, nach Cincinnatti (Ohio).

¹ Geb.-datum, Angaben zu Ehefrau, Sohn und Emigration: E-Mail von Heimatforscher Horst Hecker vom 12.5.2007
² Das Foto stellte Käthes Tochter Ilse Meyer 2006 zur Verfügung.

³ Quelle: E-Mail von Dr. Horst Hecker vom Psychiatriemuseum Haina vom 12.5.2007

Altenlotheim, Frankenberg, Haina

Levy Frankenthal¹

geb. 15.5.1886 in Altenlotheim

gest. 21.2.1923 im Landeshospital Haina² oder am 22.2.1923 in Frankenberg

Eltern:

Selig Frankenthal und Rosa, geb. Höchster

Geschwister:

Siegfried

Käthe (1892-1942)

Adolf (1894-?)

Julius

Familienstand:

ledig

Wohnung:

Altenlotheim Haus Nr. 76





von links nach rechts: Levy, Selig, Julius, Rosa, Adolf und Käthe Frankenthal in Altenlotheim³

Selig Frankenthal, seine Frau Rosa und die Söhne Levi und Adolf zogen Anfang der 1920er Jahre von Altenlotheim nach Frankenberg, wo sie einen Viehhandel betrieben.⁴ Levy Frankenthal wurde am 23. April 1922 wegen "Epilepsie mit Seelenstörung" in das Landeshospital Haina aufgenommen. Im ärztlichen Zeugnis von Dr. Oppenheimer, Frankenberg, von diesem Tag heißt es: "Der Geisteskranke Levy Frankenthal aus Altenlotheim, z.Zt. Frankenberg, ist allgemeingefährlich. Er bedarf sofortiger Anstaltspflege. Seine Internierung in einer Anstalt ist dringend erforderlich."⁵

¹ Quelle für Geburts- und Sterbedaten: Grabstein auf dem Frankenberger Friedhof; Infos über die familiären Zusammenhänge: Ilse Meyer, geb. Lichtenstein, Nichte Levy Frankenthals

² Quelle: E-Mail von Dr. Horst Hecker vom Psychiatriemuseum Haina vom 30.9.2006.

³ Das Foto stellte Käthes Tochter Ilse Meyer 2006 zur Verfügung.

⁴ Quelle: E-Mail von Dr. Horst Hecker vom Psychiatriemuseum Haina vom 12.5.2007

⁵ Quelle: E-Mail von Dr. Horst Hecker vom Psychiatriemuseum Haina vom 30.9. und vom 3.10.2006

Altenlotheim, Frankenberg, Haina

Er starb in Haina im epileptischen Anfall⁶ und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Frankenberg beerdigt.

_

⁶ Quelle: E-Mail von Dr. Horst Hecker vom Psychiatriemuseum Haina vom 30.9.2006

Haina

Jakob Goldberg¹

geb. 15.8.1875 in Kassel gest. 1.10.1940 in der Tötungsanstalt Brandenburg

Jakob Goldberg war Patient im Psychiatrischen Krankenhaus in Haina. Zusammen mit mehreren anderen jüdischen Patienten wurde er im Rahmen des Euthanasie-Programms der Reichsregierung in Brandenburg vermutlich durch Gas getötet.

-

¹ Quelle: Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bundesarchiv 2006

Haina

Alfred Gutheim¹

geb. 26.11.1902 in Wolfhagen gest. 1.10.1940 in der Tötungsanstalt Brandenburg

Alfred Gutheim war Patient im Psychiatrischen Krankenhaus in Haina. Zusammen mit mehreren anderen jüdischen Patienten wurde er im Rahmen des Euthanasie-Programms der Reichsregierung in Brandenburg vermutlich durch Gas getötet.

-

¹ Quelle: Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bundesarchiv 2006

Viktor Heilbrunn

geb. 24. 10. 1906 in Eschwege gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.: Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Gemünden

Hirsch Isaak¹

Beruf:

Metzger

Im Mai 1779 schloss das Hospital Haina mit ihm einen Fleischlieferungsvertrag für die Zeit von 1780 bis 1785. Danach wurde der Vertrag bis 1790 erneuert.

1782 stellten ihm Rentmeister Exter und Küchenschreiber Möller folgendes Zeugnis aus: "Dem Fleisch Liveranten Hirsch Isac muß jederman das Zeugnüs beylegen, daß er sich bisher in allen puncten ratione des zu schlachtenden großen Viehes contract mäßig betragen, und so gutes Vieh geschlachtet, als es in vielen Jahren hier nicht geschehen". Und noch 1797 wird ihm bescheinigt, dass er sich "nicht Contractswidrig betragen und nur äuserst selten solches Fleisch geliefert" habe, "welches unter dem Marktpreis angenommen werden müssen, mithin ihm das Zeugnis der Zufriedenheit, die er sich beim Hospital erworben, nicht versagt werden" könne. Neben Fleisch lieferte Hirsch Isaak auch Butter an das Hospital, zwischen Oktober 1781 und April 1782 fast 400 Pfund. Im Jahr 1803 löste ihn dann der Schutzjude Abraham Windmüller aus Frankenberg als Vertragsnehmer ab.

_

¹ Quelle: E-Mail von Dr. Horst Hecker vom Psychiatriemuseum Haina vom 30.9.2006

David Kaschmann

geb. 12.1.1894 in Ungedanken gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Siegfried Siegmund Katten

geb. 2.5.1908 in Halsdorf gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Simon Katten

geb. 18.6.1912 in Halsdorf gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Jakob Katz

geb. 19.9.1872 in Kassel gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.: Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Alfred Katzenstein

geb. 6.7.1901 in Rotenburg a./F. gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Frankenau

Max Katzenstein¹

geb. 23.5.1898 in Frankenau 31.12.1942 in Auschwitz²

Eltern:

Isaak Katzenstein (1866-?) und Berta, geb. Hony (1870-?)

Geschwister:

Adele (1896-?)

Max (1898-?)

Frieda (1900-?)

Arthur (1901-?)

Karl (1904-?)

Ehefrau:

Rika³

Wohnung:

Frankenau Nr. 145, heute: Friedrichstraße 13

Hausname: Ledermeier bzw. Isaaks



(Foto: Gerhard Keute)

Max Katzenstein wohnte 1933 in Frankfurt. Am 24. Juni fuhr er nach Frankenau, um seine Angehörigen zu besuchen. Am 25./26 Juni schreibt er folgenden Brief an das Landratsamt: An das Landratsamt hier

Ich war gestern nachmittag von Frankfurt zum Besuche meine Eltern nach Frankenau gefahren und wurde heute nacht zwischen $\frac{1}{2}$ 1 und ein Uhr in

¹ Quelle: Gerhard Keute, Verzeichnis der nach 1933 in Frankenau wohnhaften jüdischen Familien, veröffentlicht 1992 im Zusammenhang mit dem Frankenauer Ortsjubiläum

² Quelle: Enkel Mario Roberto Rodrigues Pereira gab 1995/96 diese Information an Yad Vashem, veröffentlicht auf der Website: The Central Database of Shoah Victim's Names. Diese Angaben werden bestätigt durch: In Memoriam - Nederlandse oorlogsslachtoffers, Nederlandse Oorolgsgravenstichting (Dutch War Victims Authority), 's-Gravenhage (courtesy of the Association of Yad Vashem Friends in Netherlands, Amsterdam), list of deportation from the Netherlands

³ Quelle: Enkel Mario Roberto Rodrigues Pereira, s.o.

Frankenau

Schutzhaft genommen. Die Landjäger Schlösser-Haina und Schellhase-Löhlbach sowie der Kreisleiter der NSDAP Bohl leiteten die Verhaftung. Man hat mich, nachdem ich auf dem Rathause von zwei Leuten, die mich im Auftrage von Herrn Landjäger Schellhase bewachen sollten, blutig und ohnmächtig geschlagen (und) wurde hier in Frankenberg inhaftiert. Ich protestiere hiermit gegen meine Festhaltung und bitte ergebenst um beschleunigte mündliche Verhandlung bzw. Vernehmung und um sofortige Freilassung. Selbstverständlich würde ich sofort an meinen Wohnsitz nach Frankfurt /Main zurückfahren. Hochachtungsvoll Max Katzenstein.

Mein Regenmantel wurde auf dem Rathaus zurückbehalten und ich bitte ergebenst, denselben nach hier kommen zu lassen. MK

Am Tag darauf schrieb er noch einmal:

An das Landratsamt Frankenberg

Trotzdem ich bereits bei Ihnen gegen meine Schutzhaft protestiert habe, hält man mich hier weiter ohne triftigen Grund fest. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich Gefahr laufe, meine Stellung zu verlieren, wenn ich nicht morgen, Dienstag früh, wieder in Frankfurt bin. Da ich mich bereiterklärt habe, sofort an meinen Wohnsitz zurückzukehren, braucht mich die hiesige Polizei nicht mehr vor der Frankenauer oder Frankenberger Bevölkerung zu schützen. Wenn ich heute abend nicht freigelassen werde, mache ich Sie als hierfür zuständige Behörde in aller Form regresspflichtig für alle mir hieraus entstehenden Schäden und Nachteile. Ferner trete ich sofort in den Hungerstreik ein.

26.6.33 Max Katzenstein⁴

Wahrscheinlich wurde er kurze Zeit später freigelassen, da seine Angehörigen im August nach Frankfurt umziehen.

Später lebte er in Scheveningen, während des Krieges in Amsterdam.⁵

1942

Am 18.9.1942 wurde er mit dem Transport 34 von Drancy nach Auschwitz deportiert.⁶

⁴ Quelle: Heinz Brandt, Die Judengemeinde Frankenau, Frankenberger Hefte Nr. 1, 1992. S. 57 f. (Beide Briefe)

⁵ Quelle: Enkel Mario Roberto Rodrigues Pereira, s.o.

⁶ Quelle: Le Memorial de la deportation des juifs de france, Beate et Serge Klarsfeld, Paris 1978; list of deportation from France; zit. nach Yad Vashem, veröffentlicht auf der Website: The Central Database of Shoah Victim's Names.

Edgar Lazar

geb. 28.10.1867 in Mainz gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.: Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Hirsch Levy

Vom Hospital Haina erhält er 1761 "d. 9ten Junii für 12 Ehlen [Ellen] blau und weiß gestrift Leinen zum über Zug über eine Decke für den Capitain von Fleischbein, die Ehl á 1/3 rt., dem Jud Hirsch Levy von Vöhl zahlt 4 rt.[Reichstaler]"¹

_

¹ Quelle: E-Mail von Dr. Horst Hecker vom Psychiatriemuseum Haina vom 3.10.2006

Bertha Löb

geb. 5.9.1872 in Montabaur gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Josef Lomnitz

geb. 8.10.1879 in Witzenhausen gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Emilie Löwenstein

geb. 12.6.1878 in Duderstadt gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Haina, Korbach

Sally Löwenstern

geb. 13.5.1864 in Korbach

gest. 29.6.1893 im Landeshospital Haina an Tuberkulose¹

Eltern:

Handelsmann Bernhard Löwenstern I (1827-1910) und

Johanna Löwenstern (1833-1907)

Geschwister:

Lina, geb. 1857

Rosalie (1858-1935)

Hermann (geb. 1860)

Louis (1861-86)

Bertha (geb. 1862)

Olga (1863-64)

Hedwig (1866-1927)

Ernst (1867-69)

Gustav (1869-1938)

Isaak (geb. u. gest. 11.11.1870)

Max (1872-83)

Adolf (1873-1940)

Sally Löwenstern hielt sich in Amerika auf.

1885

Im Frühjahr kam Sally Löwenstern zu seinen Eltern nach Korbach zurück. Seit dem Sommer war Sally Löwenstern in der "Irrenanstalt" Marburg.

1886

Sally Löwenstern "trat am 1. Dezember 1886 in das damalige Landeshospital Haina ein und lebte hier bis zu seinem Tod am 29. Juni 1893."

¹ Todesdaten, Aufenthalt in Amerika, Marburg und Haina: E-Mail von Herrn Dr. Horst Hecker vom Psychiatriemuseum Haina am 11.11.2008

Simon NN¹

geb. ca 1696, wohl in Vöhl

Er wurde von seinem Großvater, einem wohlhabenden Schutzjuden, erzogen.

1712

Am 21. April erschien er als 16- oder 17-Jähriger in Haina und bat um Aufnahme ins Hospital. Aus einem Schreiben, das er bei sich trug, ging hervor, dass er ... der "gebrechliche" und "einfältige" Sohn eines Schutzjuden aus Vöhl war.

Er wollte vom Judentum ab- und dem Christentum zuwenden. Einige Zeit hatte er unter den Christen gelebt "und mit selbigen geßen und getruncken". Er meldete sich beim Vöhler Pfarrer Johannes Vollmar und beim Kirchenältesten Leonhard Weißkopf "mit dem sehnlichen Wunsch, ein Christ zu werden und im christlichen Glauben leben und sterben" zu wollen. Vollmar schickte ihn mit einem Schreiben nach Haina "in Meinung, dass dißer gebrechliche Juden Junge sogleich könte in den hohen Hospital recipiret und ufgenommen werden". Der Hainaer Obervorsteher von Geismar konnte ihn einerseits als Juden nicht einfach aufnehmen, wollte es aber auch nicht verantworten, "dißem armen im Irrthum lebenden gebrechlichen Juden Jungen zu seiner vorgenommenen Bekehrung nicht alle Beförderung" zuteil werden zulassen. Deshalb schickte ihn von Geismar, der gleichzeitig landgräflich hessen-darmstädtischer Oberamtmann der Herrschaft Itter war, "umb den andern Juden nicht etwann wiederumb in die Hände zu gerathen und von selbigen auß dem weege geschaft" zu werden, durch eine "sichere Persohn" zurück nach Vöhl und wies den dortigen Rentmeister an, gemeinsam mit Pfarrer Vollmar dafür Sorge zu tragen, "daß dißer arme, einfältige zum Christlichen Glauben dem Anschein nach verlangende Juden Junge" einstweilen ("interim"), bis die Entscheidung des darmstädter Landgrafen auf seinen diesbezüglichen Bericht erfolgt war, bei einem gewissen Becker in Vöhl, bei dem er sich schon vorher eine Zeitlang aufgehalten hatte, "oder sonsten bey anderen Christlichen barmhertzigen Leuthen" unterzubringen und ihn mit dem nötigen Unterhalt ("Alimentation"), wozu er selbst aus seinem "wenigen Vermögen" erwas beizutragen sich erbot, zu versorgen. Unter allen Umständen musste verhindert werden, dass er wieder unter die Juden in Vöhl "gerathen und übel tractiret werden möge". Angeblich hatte ihm sein Großvater viel Geld versprochen, wenn er sein Vorhaben, ein Christ zu werden, aufgab und zu ihnen zurückkehrte.

Das Vorgehen des Obervorstehers fand die volle Billigung von Landgraf Ernst Ludwig. In seiner Resolution vom 27. Mai 1712 wies er von Geismar an: "Gleichwie Ihr nun an einstweiliger sicherstell- und Verbergung ernannten Juden Jungens vor denen Juden, recht und wohlgethan, Wir auch die von Euch vorgeschlagene Reception Unseres Orths, krafft dieses, gnädigst willigen; So habt Ihr denselben sobalden in vorermeltes Hospital einnehmen und ihn durch gute und fleisige Information in denen Glaubens Gründen unterweisen, auch gute Achtung geben zu lassen, damit er denen Juden durch ihre bekandte boßhaftige List nicht wieder in die Hände gerathen möge".

Damit war die Angelegenheit freilich noch nicht erledigt. In Anbetracht der Tatsache, dass die Aufnahme eines ungetauften Juden in ein christliches Hospital etwas neues und ganz ungewöhnliches darstellte, kamen dem Obervorsteher nämlich Zweifel, ob die Entscheidung des darmstädter Landgrafen allein ausreichte oder ob dazu nicht auch der Konsens aus Kassel notwendig war. Seit dem Tod Philipps des Großmütigen 1567 standen die hohen Hospitäler unter der gemeinsamen (Samt-) Verwaltung der regierenden Linien des Hauses Hessen. In der Regel konnten die Landgrafen über die Aufnahme in die Hospitäler selbst bestimmen. Aber hier handelte es sich eben nicht um einen solchen Normalfall. Da von Geismar also nicht

_

¹ Alle Informationen über Simon NN wurden von Dr. Horst Hecker vom Psychiatriemuseum Haina recherchiert und in einer E-Mail vom 30. September 2006 mitgeteilt. Er zitiert aus dem Konzeptbuch des Obervorstehers der hessischen Hohen Hospitäler im Hainaer Archiv.

wusste, ob eine vorherige Kommunikation zwischen Darmstadt und Kassel stattgefunden hatte, schrieb er am 23. Juni 1712 an Landgraf Ernst Ludwig und fragte ihn, ob er den Fall des Vöhler Juden auch an den Landgrafen in Kassel berichten und um dessen Zustimmung zu seiner Aufnahme in Haina nachsuchen oder ob es bei der einseitigen Entscheidung sein Bewenden haben solle, wobei er an einen Fall aus dem Jahr 1698 erinnerte, als Landgraf Karl ebenfalls einseitig die Rezeption eines allerdings getauften Kasseler Juden in das Hospital Haina angeordnet hatte.

Hierauf befahl Ernst Ludwig dem Obervorsteher, auch an Kassel ausführlich über den Fall zu berichten, dabei auch den "Casum" von 1698 einfließen zu lassen und ihm die Kasseler Erklärung anschließend einzuschicken.

Auf den Bericht von Geismars erklärte sich Landgraf Karl am 2. August 1712 mit der Entscheidung seines darmstädter Vetters einverstanden und befahl auch seinerseits dem Obervorsteher, "diesen Judenjungen in das Hospital Haina aufzunehmen und darin im Christlichen Glauben informiren zu laßen".

Nach Eingang der Erklärung aus Kassel berichtete der Obervorsteher an Ernst Ludwig, dass er den Judenjungen nach Lage der Dinge ("rebus sic stantibus") nunmehr in das Hospital Haina wirklich aufgenommen ("würcklich recipiret") habe. Derselbe habe eine "so schwere Sprache", dass man ihn kaum verstehen könne, auch sei er "keine Arbeith noch zur Zeit gewohnt". Wenn sich dieser Zustand künftig ändern und er für fähig befunden werden sollte, sich selbst zu ernähren, könne man ihn nach "beschehener genugsamer Information und Bekehrung zu dem Christlichen Glauben", womit es jedoch, wie er anmerkte, "wegen Mangel der Sprache sehr hart hergehen dörfte", jederzeit wieder aus dem Hospital entlassen ("denselben alle Zeit wiederumb dimittiren").

Mit diesem Bericht des Obervorstehers von Geismar an den darmstädter Landgrafen vom 17. August 1712 enden unsere Nachrichten über den Judenjungen Simon aus Vöhl. Anschließend verliert sich seine Spur in den Hainaer Akten."

Betti Nussbaum

geb. 8.12.1888 in Schlüchtern gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Fanny Nussbaum

geb. 15.9.1881 in Schlüchtern gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Moritz Oppenheim

geb. 2.3.1895 in Erdmannrode gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Altenlotheim

Joseph Oppenheimer¹

geb. 18.11.1809 in Altenlotheim

gest. 8.1.1882 im Landeshospital Haina (Todesursache: Lungenschwindsucht – Phthisis pulmonum

Eltern:

Handelsmann Judas Oppenheimer und dessen Ehefrau

Esther, geb. NN

Familienstand:

ledig

Beruf:

Handelsmann

1830

Am 13. Juni 1830 meldet er zusammen mit Selig Schönhof und David Hecht die Geburt von Schönhofs Sohn Salomon.²

Seit etwa Mitte der 40er Jahre litt er an "Blödsinn".

1847

Er wurde zur Behandlung in das großherzoglich-hessische Landeshospital Hofheim bei Darmstadt aufgenommen.

1848

Er wurde provisorisch aus dem Landeshospital Hofheim entlassen.

1850

Joseph Oppenheimer wurde ein zweites Mal in Hofheim aufgenommen.

1855

Am 21. Mai wurde er aus Hofheim ungeheilt entlassen.

1867

Der Frankenauer Arzt Dr. Merkel, der das Kreis-Medizinal-Amt Vöhl verwaltete, stellte am 29. November in einem Gutachten fest: "Am 11ten d. M. begab ich mich nach Altenlotheim in die Wohnung der Gebrüder Oppenheimer, fand aber den Joseph Oppenheimer nicht zu Hause. Meine bei dem Bruder des Geisteskranken angestellten Erkundigungen ergaben Folgendes: Joseph Oppenheimer 56-58 Jahre alt, ist der Sohn des Handelsmann Judas Oppenheimer und deßen Ehefrau Ester (Geburtsname unbekannt) zu Altenlotheim. Über die Jugend des Geisteskranken weiß deßen Bruder sehr wenig anzugeben, seiner Erinnerung nach ist derselbe stets gesund gewesen. Auch die Eltern waren gesund, der Vater ist im 75ten, die Mutter im 40ten Lebensjahr gestorben. Von 7 Geschwistern sind noch 4 am Leben, von denen eine Schwester, die zu Wetter verheiratet ist, einmal an einer Geisteskrankheit gelitten hat, jetzt aber gesund ist wie die übrigen... Bis zum 30ten Lebensjahr war der Kranke gesund, hat die Schule besucht und dort gelernt, wie alle andern; später ein Handelsgeschäft gehabt und dasselbe mit gutem Erfolg betrieben. Gegen das sittliche etc. Verhalten des Kranken war nie etwas zu erinnern, dagegen war derselbe etwas hochmütig und leicht zornig. Verheirathet ist derselbe nie gewesen. Die Neigung zum Jähzorn ist jetzt noch vorhanden, außerdem bekümmert er sich um nichts, von Arbeiten ist keine Rede bei ihm, er geht den

¹ Alle Informationen mit Ausnahme jener, die das Jahr 1830 betrifft, stammen aus zwei E-Mails vom 27. und vom 30. September 2006 von Dr. Horst Hecker vom Psychiatriemuseum Haina.

² Staatsarchiv Marburg, Stadtarchiv Frankenau, Stadtteil Altenlotheim Abt. XIII, Abschnitt 1, Konvolut 1 Faszikel 4, Bestand 330 Frankenau Nr. D, 292, Geburtsregister der Judenschafft zu Altenlotheim 1823

Altenlotheim

ganzen Tag umher, indem er meist vor sich hin murmelt, geht auch auf andere Orte und bettelt. Nachts ist er oft laut.

Der Kranke ist von ziemlicher Größe und kräftigem Bau, seine Haltung ist krumm, das Gesicht meist zur Erde gesenkt, Kleidung schmutzig, er trägt stets ein Bündel über der Schulter, das er sich durchaus nicht nehmen läßt. Der Kräftezustand ist sehr gut und die Gesundheit eisern."

Das Gutachten umfasst insgesamt 4 Seiten und schildert ausführlich den Krankheitsverlauf und seine Auswirkungen.

1868

Das Krankheitsbild des Joseph Oppenheimer hatte sich kontinuierlich verschlechtert; das Kreisamt Vöhl beantragte aus diesem Grund am 24. Januar seine Aufnahme in das Landeshospital Haina. Im Aufnahmeantrag heißt es: "Der Kranke zieht das ganze Jahr hindurch vagabundirend und bettelnd im Kreis umher und führt einen wahrhaft thierischen Lebenswandel. Daß sich derselbe grawern [!] Vergehen hätte zu Schulden kommen lassen, davon ist bis jetzt nichts bekannt geworden; die Drohungen, die er häufig ausstößt, und die Schimpfreden, die er führt, lassen jedoch befürchten, daß er mit der Zeit auch gefährliche Handlungen begeht".

Am 24. Februar 1868 genehmigte die Regierung in Kassel die unentgeltliche Aufnahme Oppenheimers in das Landeshospital Haina "nach der Reihenfolge". D.h. er musste warten, bis dort ein Platz für ihn frei war.

1869

Am 23. August wurde er in das Landeshospital Haina eingewiesen und blieb dort bis zu seinem Tod.

1882

Am 8. Januar starb Joseph Oppenheimer im Landeshospital Haina. Sein Leichnam wurde anschließend zu Unterrichtszwecken an die Anatomie nach Marburg abgeliefert.

Haina (Kloster)

Eugen Rosenthal

geb. 6.1.1879 in Gießen gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Arolsen, Helsen

Klara Schürmann, geb. Katz¹

geb. 3.5.1861 in Helsen² gest. 4.3.1941 im KZ Chelm³

oder 1.10.1940 in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen der Euthanasie⁴

Eltern:

Michael Katz und

Rica, geb. Heilbrunn

Geschwister:

Max (1859-?)

Ehemann:

Levi Schürmann

Beruf:

Kauffrau

Wohnung:

Fürstenallee 13

Nach der Heirat mit Levi Schürmann betrieb sie in Helsen einen Kleinhandel in Manufakturwaren – Garne und Kleiderstoffe - im Nachbarhaus der Eltern. Über Levi Schürmann gibt es keine weiteren Informationen. Bereits kurz nach der Eheschließung war Klara wieder allein.

1915

Der Vater kaufte das Haus in Arolsen. Klara zog zusammen mit ihrem Bruder dort hin.

Kurz nach 1915

Bruder Max heiratete und zog nach Köln. Klara Schürmann vermietete daraufhin an Fremde.

1933

Am 31. Okt. 1933 verlangte der Landrat vom Arolser Bürgermeister eine Liste der jüdischen Bewohner der Stadt. Am 7. Nov. reicht der Bürgermeister die Liste mit 16 namentlich bezeichneten Personen ein. Bezüglich der politischen Einstellung und Betätigung von Klara Schürmann heißt es: "nicht bekannt". Während bei allen anderen Juden als Religion "israel." angegeben war, heißt es bei ihr: "mosaisch".⁵

1934

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde berichtet dem Landrat des Kreises der Twiste auf dessen Anforderung am 22. Februar, dass Klara Schürmann eine von drei Arolser jüdischen Einzelpersonen ist. Außerdem gebe es noch drei Familien. Kein Arolser Jude sei politisch in Erscheinung getreten.⁶

¹ alle nicht anders gekennzeichneten Infos: Winkelmann, S. 73f. und 77

² Geb.-datum, -ort: Winkelmann S. 152

³ Yad Vashem: The Central Database of Shoah Victims' Names: www.yadvashem.org, dort zitiert nach: Gedenkbuch - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Bundesarchiv (German National Archives), Koblenz 1986; der Ort Chelm mag auf der Sterbeurkunde oder in der Benachrichtigung über den Tod genannt worden sein, doch handelte es sich dabei um einen Versuch der Vertuschung von Tötungen im Rahmen des Euthanasieprogramms der Reichsregierung. Die Tötungen wurden in der Regel von der so genannten T4-Zentrale in Berlin angeordnet, die dann auch die Sterbeurkunden ausstellte. Oft wurde statt der jeweiligen Tötungsanstalt Chelm oder Cholm als Todesort angegeben.

⁴ Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, 2., wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv, Koblenz 2006

⁵ Winkelmann, S. 152 f.

⁶ zit. n. Winkelmann, S. 161f.

Arolsen, Helsen

1935

Im Dezember schickte der Bürgermeister dem Landrat eine Liste mit den noch in Arolsen lebenden Juden. Klara Schürmann ist dort als eine von 13 Juden genannt.⁷

1938

Sie musste nach dem 9. November das Haus in der Fürstenallee verlassen und verschwand kurze Zeit später auf bisher ungeklärte Weise. 8

1939

Am 28. März musste sie dem Verkauf ihres Hauses zustimmen.⁹

Am 17. Mai war sie in der Kaulbachstraße 12, I. Stock, bei Frau Frieda Alsberg gemeldet. Wenig später verschwand sie unbemerkt aus Arolsen.

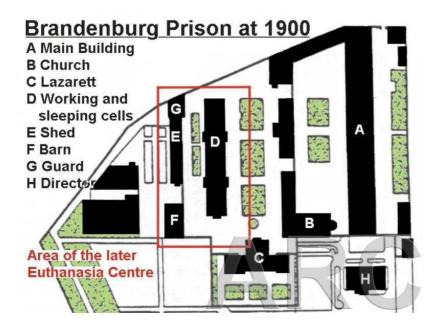
Eine Helserin sah sie eines Tages in einem von der SS bewachten Abteil eines Zuges Richtung Korbach. Möglicherweise wurde sie an jenem Tag deportiert. ¹⁰

"Frau Schürmann hatte wenig Kontakt... Sie war sehr unscheinbar – eine kleine gebückt gehende Frau mit großen Tränensäcken im Gesicht." Sie konnte nur sehr schlecht sehen.

1940

In den Jahren 1940 und 1941 fanden mehrere zehntausend Vergasungen von behinderten Menschen in den Tötungsanstalten Bernburg/Saale, Brandenburg, Grafeneck, Hadamar, Hartheim (bei Linz) und Sonnenstein (Pirna) statt. Für viele Juden aus Nordhessen, insbesondere aus der Heilanstalt Haina/Kloster, nennt das Gedenkbuch für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus Brandenburg als Todesort und den 1. Oktober 1940 als den Todestag. Möglicherweise kam an diesem Tag ein Transport aus Hessen in Brandenburg an.

Klara Schürmann wurde in der Tötungsanstalt Brandenburg, einem der deutschen Zentren für Euthanasie-Morde, umgebracht. Die Gaskammer war in der Scheune (E) eingerichtet worden.



⁷ Winkelmann, S. 235

⁸ Winkelmann, S. 309

⁹ Winkelmann, S. 324

¹⁰ Winkelmann, S. 328

Arolsen, Helsen

Über den Tötungsvorgang liegt folgender Bericht bezüglich der Anstalt Grafeneck vor¹¹:

"Nach Eintreffen des Transports in Grafeneck wurden die eingelieferten Menschen in die Aufnahmebaracke geführt, dort vom Schwesternpersonal in Empfang genommen, entkleidet, gemessen, gewogen, fotografiert und dann zur Untersuchung gebracht. Diejenigen Personen, die Goldzähne besaßen, wurden besonders gekennzeichnet. Schließlich führte man die Menschen den Ärzten zur letzten Untersuchung vor. In manchen Fällen wurden dabei Beruhigungsspritzen gegeben, in den weitaus meisten Fällen dauerte die Untersuchung nur wenige Sekunden bis zu einer Minute. ... Sie diente aber in der Regel nicht dem Zweck einer nochmaligen Überprüfung des Krankheitszustandes, um sozusagen auf diese Weise eine letzte Auswahl zu treffen, sondern sie wurde dazu benutzt, die sachliche und personelle Richtigkeit der vorgestellten Menschen zu überprüfen und auffallende Kennzeichen zu notieren, die für die Erstellung einer späteren Todesursache von Bedeutung sein konnten. [...] Nachdem die Untersuchung abgeschlossen war, setzte sich der Zug der Ahnunglosen in Bewegung. Den jetzt nur noch spärlich Bekleideten wurde zum Teil ein alter Militärmantel übergeworfen, dann ging es durch ein Tor im Bretterzaun, vorbei am rauchenden Krematorium, zum Todesschuppen. Die Tötung erfolgte durch Kohlenmonoxidgas, das der Anstaltsarzt durch Bedienen eines Manometers in den Vergasungsraum einströmen ließ. Die erforderlichen Stahlflaschen lieferte die Firma Mannesmann, die Befüllung besorgte die IG Farben-Industrie (BASF) im Werk Ludwigshafen. Beim Betreten des Vergasungsraumes wurden die Kranken, maximal 75 Personen, nochmals gezählt, sodann die Tore geschlossen. Anfangs schienen einige Opfer noch geglaubt zu haben, es gehe tatsächlich zum Duschen, andere begannen sich im letzten Augenblick zu wehren und schrien laut. Die Zufuhr des Gases betrug in der Regel etwa 20 Minuten; sie wurde eingestellt, wenn sich im Vergasungsraum keine Bewegung mehr feststellen ließ. [...] Geraume Zeit nach der Vergasung öffneten Hilfskräfte, die Gasmasken trugen, die Flügeltore. Ihnen bot sich in der Regel ein schrecklicher Anblick: Die Körper der Toten und der Boden waren mit Stuhl, Menstruationsblut und Erbrochenem beschmutzt, manche Leichen waren ineinander verkrallt und mussten mit Gewalt voneinander getrennt werden. Dasjenige Personal, welches die Krematoriumsöfen bediente, deswegen manchmal auch ,Brenner' genannt, war auch zuständig für den Abtransport der Leichen zu den Öfen [...]. Vorher wurden den mit einem Kreuz bezeichneten Patienten die Goldzähne ausgebrochen und bei der Verwaltung abgeliefert; das so gewonnene Rohmaterial wurde sodann bei Degussa zu Feingold verarbeitet"

-

¹¹ "Euthanasie im NS-Staat: Grafeneck im Jahr 1940" der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart Januar 2000

Frankenberg, Geismar

Levi Stein¹

geb. 1814²

gest. 19. Mai 1859 in Haina

Eltern:

Handelsmann Koppel Salomon Stein (1770-1827) und

Sara, geb. Katzenstein, geb. 1788

Geschwister:

Isaak, geb. 1812 Markus, geb. 1822

Beruf:

Lumpensammler

Levi Stein war schwächlich und körperlich stark behindert. Ab Mitte der 30er Jahre erblindete er allmählich aufgrund von grauem und schwarzem Star.

1842

In Mai oder Juni wurde im Landkrankenhaus in Marburg festgestellt, dass er grauen Star habe und unheilbar sei.

Am 15. Juni stellte ihm der Geismarer Ortsvorstand folgendes Armenattest aus:

"Daß der Ißraelit Levie Stein dahier weder bewegliches noch unbewegliches Vermögen besitzt, auch keine Verwande hat, welche ihn unterstützen können; Sein verwachsener Körperbau und der Mangel seiner Sehkraft ihm nicht einmal Allmosen zu seinem kummervollen Leben einzusammeln gestatten, so kann derselbe mit Recht unter die ärmste Classe gezählt und deshalb zu milden Stiftungen empfohlen werden."

Im August stellt seine Mutter für ihn den Antrag auf Aufnahme ins Landeshospital in Haina. Kreisphysikus Hartwig schrieb in seinem Untersuchungsbericht:

"Levi Stein, 23jähriger Sohn der Wittwe Koppel Stein zu Geismar, war in den Kinderjahren immer gesund, obgleich ein schwächlicher Körperbau und eine blasse Gesichtsfarbe keinen kräftigen Jüngling und Mann erwarten ließen. Vor 8 Jahren bekommt er endlich, nachdem schon während der Schulzeit das Gesicht schwach geworden war, auf dem rechten Auge den schwarzen, auf dem linken Auge den schwarzen und den grauen Star. Einige Jahre später trit auch der Rückgrath nach hinten aus (Scoliosis) und der Brustkasten, soweit die wahren Rippenwirbel reichen, wird nach innen gezogen; der Buckel nimmt so zu, die allgemeine Körperschwäche schreitet so vorwärts, daß keine lange Lebensdauer zu erwarten steht. Ueber den Beginn des Leidens kann der Unglückliche ebensowenig genaue Auskunft geben, als über das Ursächliche sich ermitteln läßt, allgemeine Diskrasie des Körpers möchte hier obwalten. An Heilung ist nicht zu denken, nicht einmal an eine Besserung des Zustandes und da die Vermögensumstände der Mutter höchst traurig sind, die Gemeinde Geismar außerdem mit Armen

¹ Alle nicht anders bezeichneten Informationen aus: **Hecker, Horst:** Jüdisches Leben in Frankenberg. Geschichte der Gemeinden und ihrer Familien. Mit Beiträgen über die Juden in Geismar und Röddenau sowie einer Dokumentation des jüdischen Friedhofs, Frankenberg 2011, S. 209 f.

² Ebenda, S. 208; aus dem Zitat zu 1842 geht hervor, dass Levi Stein sehr viel später, und zwar 1818 oder 1819 geboren sein muss.

Frankenberg, Geismar

überladen ist, so dürfte aus vielfachen Rücksichten die Aufnahme des p Stein in das Landeshospital Haina wünschenswert seyn."³

Am 17. September wurde ihm die kostenlose Aufnahme bewilligt, allerdings musste er warten, bis ein Platz frei war.

1843

Am 19. März wird Levi Stein in Haina aufgenommen.

1855

Stein lässt sich in Haina zweimal beurlauben, um seinen Freund Isaake Reis in Geismar zu besuchen.

1859

Die Hospitalverwaltung sicherte Levi Stein auf dessen Wunsch hin am 24. Februar zu, auf dem jüdischen Friedhof in Gemünden bestattet zu werden, was am 22. Mai – drei Tage nach seinem Tod – auch geschah. Er wollte wohl nicht, dass sein Leichnam an die Marburger Anatomie überstellt wird.

³ Hecker zit. n. Archiv des Landeswohlfahrtsverbands Best. K 13, 1859/014, Rezeptionsakten für Levi Stein aus Geismar, Attest vom 3. September 1842

Gerhard Wertheim

geb. 20.9.1914 in Kassel gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Theo David Wertheim

geb. 20.6.1913 in Kassel gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.

Haina (Kloster)

Julius Wiesner

geb. 19.3.1874 gest. 1.10.1940 in Brandenburg¹

Wohl aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er in die Heilanstalt Haina (Kloster) eingewiesen.

Am 1. Oktober 1940 wurde er in der Tötungsanstalt Brandenburg im Rahmen des sog. Euthanasie-Programms des Dritten Reiches wahrscheinlich durch Gas umgebracht.

Zur Information:

aus: Walter Kohl: Ich fühle mich nicht schuldig. Georg Renno, Euthanasiearzt; Göttingen, S. 242 f.:
Zu Beginn der Aktion T4² gab es tatsächlich den Befehl, dass Juden dieser Gnadenakt³ nicht gewährt werden dürfe. Ab April 1940 erfasste das Reichsinnenministerium alle jüdischen Anstaltsinsassen. Kurz darauf wurden die ersten jüdischen T4-Opfer, 200 Männer, Frauen und Kinder, in Brandenburg vergast. Ab August 1940 wurden in allen Ländern und Gauen die jüdischen Patienten jeweils in einer einzigen Anstalt konzentriert. Aus diesen Zentralanstalten für jüdische Patienten wurden die Menschen dann von der Gekrat⁴ abtransportiert, angeblich in eine Sammelstelle des Generalgouvernements, tatsächlich aber, so lässt eine Kalendernotiz des Brandenburger Chefs Eberl⁵ vermuten, starben sie in der Euthanasieanstalt Brandenburg. ... Etwa bis in das Frühjahr 1941 hinein wurden die jüdischen Kranken in den T4-Anstalten, vorwiegend in Brandenburg, ermordet. Danach wurden sie in die Vernichtungsanstalten des Ostens abtransportiert.

¹ Geburts- und Sterbedaten, Aufenthalt in Haina: Gedenkbuch "Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945"; 2. wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006

² Insbesondere nach dem Krieg bezeichnete man mit diesem Kürzel die Organisation, die für das Euthanasie-Programm des Dritten Reiches, die Tötung "Erb- und Geisteskranker", zuständig war. Die Organisation hatte ihren Verwaltungssitz in Berlin, Tiergartenstraße 4.

³ gemeint ist ein Tod durch Vergasung im Rahmen der Euthanasie

⁴ Gemeinnützige Krankentransport GmbH, Unterorganisation der T4, zuständig für den Transport von Kranken und behinderten Menschen

⁵ Dr. Irmfried Eberl wurde später erster Lagerkommandant des Vernichtungslagers Treblinka.